

Des Pastors schwarze Taube

NABU und LBV küren die Dohle zum Vogel des Jahres 2012

Martin Lauterbach

Als lernfähiger Rabenvogel wusste die Dohle die Vorzüge menschlicher Siedlungen und Kulturlandschaften schon sehr früh zu nutzen. Sie und viele andere Arten folgten dem Menschen in dessen Kulturlandschaft nach. Heute jedoch müssen sich die so erfolgreichen Kulturfolger von einst mit einem immer rasanteren Strukturwandel in unserer Kulturlandschaft arrangieren.



Foto: NABU; F. Derer

Abbildung 1: Die Dohle profitierte einst von der landschaftsgestaltenden Tätigkeit der Menschen. Heute aber macht ihr besonders der rasante Strukturwandel in der Landschaft das Leben schwer.

Im Volksmund hatte die Dohle (*Coloeus monedula*) früher unter anderem auch den Namen »Pastortaupe«. Der Name beschreibt das Aussehen, das taubenähnliche Flugbild und sogar die Wohnlage sehr treffend. Das dunkle Federkleid mit der schwarzen Kappe erinnert an die Kleidung eines Dorfpriesters. Auch im wissenschaftlichen Namen hat der Klerus deshalb Eingang gefunden: »*Coloeus monedula*« heißt wörtlich übersetzt »gestutztes Mönchlein«. Die Dohle reiht sich mit ihrem robusten Körperbau gut in die Familie der Rabenvögel ein. Sie ist jedoch kleiner als die verwandten Krähen. Auch der rundlichere Kopf mit dem kürzeren Schnabel geben ihr zu Recht den Beinamen »gestutzt«.

Aus der Steppe nach Mitteleuropa

Die Dohle ist heute in ganz Europa, von Spanien über den Balkan bis zum Jenissej-Becken im Herzen Russlands verbreitet. Da sie die wärmeren Tieflagen bevorzugt, fehlt sie im nördlichen Skandinavien und im restlichen Russland sowie in Ge-

birgslagen über 1.000 Meter Höhe. In Deutschland leben derzeit etwa 100.000 Brutpaare. Als Steppenvogel wurden der Dohle die einst großflächigen, geschlossenen Laubmischwälder Mittel- und Westeuropas erst durch die Rodungstätigkeit des Menschen erschlossen.

Sicherer Brutplatz in der Höhle

Die Dohle benötigt halboffene Landschaften, in denen Brutplätze und Nahrungshabitate eng miteinander verzahnt sind. Als einzige unter den Rabenvögeln ist sie ein Höhlenbrüter. Durch die Schutzwirkung der Höhlen ist der Bruterfolg von Höhlenbrütern in der Regel deutlich höher als der von frei brütenden Arten. Allerdings sind Höhlen für Vögel in Dohlengröße selten und von vielen Arten begehrt. In der Wahl der Quartier-Standorte ist sie deshalb flexibel: In baumlosen Steppen und küstennahen Dünen nutzt sie zwangsweise Kaninchenbauten zur Anlage ihres Nestes. In felsigen Regionen werden geeignete Felsnischen angenommen und in Wäldern große Baumhöhlen, gerne die des Schwarzspechtes. Die Dohle bevorzugt alte Baumbestände mit mehreren Höhlen, die nicht weiter als ein bis zwei Kilometer vom Waldrand entfernt liegen.

Der Neststandort, egal ob in einer glattrindigen Buche, in einer Gebäudenische oder einem Kamin, muss Schutz vor Feinden wie dem Marder bieten. Für die Kletterkünstlerin selbst ist die Zugänglichkeit solcher Neststandorte kein Problem. Bis zu drei Meter tief klettert die Dohle mit Hilfe der abgespreizten Flügel in einen Kamin hinein, um möglichst weit vom Eingang entfernt ihr Nest zu bauen.

Treue Gesellen

Dohlen brüten vorzugsweise gesellig. Während die Brutkolonien in Wäldern mit durchschnittlich fünf Brutpaaren relativ klein sind, finden sich an großen Gebäuden meist mehrere Brutnischen auf engem Raum. Entsprechend größer sind dort auch die Kolonien. Dohlen verbringen den Großteil des Jahres in Gesellschaft ihrer Artgenossen. Wichtiger als die Verwandtschaft ist den Dohlen aber ihr Partner. Diesen erwähnen sie in der Regel bereits im ersten Lebensjahr. Hat sich ein

Pärchen erst einmal gefunden und sich die ersten sechs Monate »zusammengerauft«, so bleiben sie sich meist ein Leben lang treu. In freier Natur kann dies bis zu 18 Jahre andauern. Umverpaarungen kommen eher selten vor und einige Vögel bleiben sich offenbar selbst dann noch treu, wenn ihr Bruterfolg dauerhaft ausbleibt.

Fortpflanzung und Nestrevier

Männchen und Weibchen finden sich meist ab Februar am gemeinsam auserwählten Nestplatz ein. Dieser wird gerne über mehrere Jahre hinweg benutzt und – wenn nötig – immer wieder renoviert. Obwohl sich die Ehepartner an der Stimme erkennen, spielt bei der alljährlichen Balz der Gesang eine weit geringere Rolle als das Imponiergehabe. Stolz schreitet das Männchen voran, um das Weibchen mit gestrecktem Hals und aufrechtem Gang von seinen Qualitäten zu beeindrucken. Ist sie überzeugt, zeigt sie mit auffälligem Schwanzzittern ihre Bereitschaft zur Paarung.

Die Brutnische muss verteidigt werden, da nicht nur Artgenossen, sondern auch andere Höhlenbrüter wie Tauben, Turmfalken oder Eulen ähnliche Wohnungsvorlieben haben. Das Nestrevier der Dohle ist sehr klein und umfasst nur den unmittelbaren Bereich der Brutnische. Überwiegend ab Mitte April werden meist vier bis sechs Eier gelegt, die zwischen 16 und 19 Tage lang vom Weibchen bebrütet werden.

Vielseitige Nahrung

Die Jungen werden mit größeren Insekten gefüttert. Deshalb benötigen Dohlen vor allem zur Brutzeit Lebensräume mit kurzrasiger Vegetation, um an die begehrte Beute heranzukommen. Dohlen sind jedoch Allesfresser. Neben Wirbellosen wie Käfern, Heuschrecken, Würmern oder Schnecken und dem ein oder anderen kleinen Wirbeltier steht bei den erwachsenen Vögeln ganzjährig auch pflanzliche Nahrung auf dem Speisezettel, zum Beispiel frische Triebe und Keimlinge, Getreidekörner, Beeren oder Obst. In der Feldflur nutzen sie überwiegend nur die locker bewachsenen, abgeernteten oder frisch umgebrochenen Felder, also immer Flächen, auf denen die Vegetation die Höhe von 15 bis 20 Zentimeter selten übersteigt oder lückig steht. Beweidetes oder frisch gemähtes Grünland steht besonders hoch im Kurs. Vielfältiger Fruchtanbau und vor allem abwechslungsreiche Grünländer entsprechen dem Vogel des Jahres also viel mehr als großflächige, strukturarme Intensiv-Kulturen. Dies zeigt sich auch an der Größe der Brutkolonien: Diese sind individuenstärker, wenn sie großflächig von Grünland umgeben sind. Ebenso sind Bruterfolg und Vitalität der Vögel in abwechslungsreicher ländlicher Flur größer als zum Beispiel in Städten.



Foto: NABU; M. Vollborn

Abbildung 2: »Im Kindergarten« – Dohlen sind, ob jung oder alt, gesellige Tiere, die intensiv ihre sozialen Kontakte pflegen.

Hochentwickeltes Sozialleben

Das Zusammenleben in einer Gruppe will organisiert sein und so herrscht innerhalb der Brutkolonie eine Rangordnung: Verpaarte Vögel sind ranghöher als unverpaarte, Männchen ranghöher als Weibchen, wobei diese mit der Verpaarung in den Rang ihres Männchens aufsteigen. Man kennt sich und kommuniziert miteinander. So werden Rang- oder Nestrevierkämpfe auf ein Minimum reduziert. Der Zusammenhalt in der Gruppe ist groß. Falls nötig, zieht die Gemeinschaft die Jungen auf. Auch kranke Gruppenmitglieder füttert das Kollektiv mit.

Spätestens ab Mitte Juni, wenn die Jungvögel das Nest verlassen haben, kommt es zur Bildung größerer Schwärme, da sich zu den Nichtbrüter-Trupps nun auch die Familien hinzugesellen. Im Schwarm ist man sicherer. Man kann sich zur Nahrungssuche weiter in offene, deckungslose Landschaften vorwagen. Jetzt schließen sich Dohlen auch gerne anderen Rabenvögeln, vor allem den Saat- und Rabenkrähen an. Mit ihnen bilden sie auch gemeinschaftliche Schlafgesellschaften. Diese sozialen Zweckgemeinschaften unterliegen vor allem im Herbst und Winter einer großen Dynamik. Dann schließen sich auch immer wieder durchziehende oder überwinterte Gruppen aus Nord- und Osteuropa an. Die Schlafplätze sind vermutlich wichtige »Informationsbörsen«, um sich über neue Nahrungsgründe auszutauschen und künftige Lebenspartner kennenzulernen.

Das ausgeprägte Sozialleben hat bereits der bekannte Verhaltensforscher und spätere Nobelpreisträger Konrad Lorenz erforscht. Nicht zuletzt seinen Studien ist es zu verdanken, dass das Image der »unliebsamen Rabenvögel« deutlich aufgebessert wurde.

Viele Verhaltensforscher vermeiden bei Tieren den Begriff der Intelligenz. Wird Intelligenz jedoch als »allgemeine geistige Anpassungsfähigkeit an neue Aufgaben und Bedingungen des Lebens« definiert, kommt man nur schwer umhin, Dohlen als »intelligent« zu bezeichnen.

Dohlen besitzen ein ausgeprägtes soziales Lernen. Sie lernen also nicht nur durch Versuch und Irrtum, sondern geben gesammelte Erfahrungen direkt an ihre Artgenossen weiter. Und dies ein Leben lang. Im Gegensatz zu rein genetisch fixierten Verhaltensweisen erkennen sie Ursache-Wirkungs-Beziehungen auch vorausschauend und können ihr Verhalten immer wieder an neue Problemstellungen anpassen. In Zählversuchen konnten sie anhand zuvor gezeigter Anweistafeln die richtigen Behälter mit Nahrung herausfinden und hierbei



Foto: K. Höltnke

Abbildung 3: Des »Pastors schwarze Taube« brütet nicht nur in Kirchtürmen. In der Kulturlandschaft benötigt sie zur Jungenaufzucht ausreichend große Bruthöhlen. In baumlosen Landschaften brütet sie aber auch in geeigneten Erdhöhlen.

Früher Start in die Zeckensaison



Foto: www.zecken.de

Mit den ersten Frühlingsboten meldet sich ein durchaus gefährliches Tier aus der Winterpause zurück: die Zecke. Kein Tier in Deutschland verursacht jährlich so viele Erkrankungen wie dieses Spinnentier. Das Infoportal www.zecke.de teilte bereits mit, dass die Zecken dieses Jahr im Vergleich zu den letzten beiden Jahren auf Grund der milden Märztemperaturen besonders früh aktiv sind. Informationen über die aktuellen Aktivitäten der Zecken mit Karten und einer Prognose für die nächsten Tage können unter www.zeckenwetter.de abgerufen werden. Für die Prognosen greifen die Zeckenforscher auf Wetterdaten zurück, die sie mit zusätzlichen Erkenntnissen aus speziell entwickelten Zeckenwetterstationen gewinnen. Das sind Parzellen an mehreren Standorten in Deutschland, auf denen viele Zecken gehalten und beobachtet werden. Daneben werden auch die Zecken und ihre Aktivitäten im Freiland untersucht. Um immer aktuell zu sein, werden die Daten für www.zeckenwetter.de das ganze Jahr über alle zwei bis drei Tage aktualisiert.

red

immerhin bis sieben »zählen«. Die Tiefe einer Höhle schätzen sie, indem sie Gegenstände in die Höhle fallen lassen. Sie sind auch so umsichtig, dass sie unbekannte Nahrungsquellen erst einmal von anderen Arten »vorkosten« lassen, bevor sie selber zugreifen. Das Image des »schlauhen Rabenvogels« besteht also durchaus zu Recht.

Rasante Lebensraumveränderungen

In der Folge naturnäherer Bewirtschaftungsformen hat in den meisten Bundesländern der Anteil alter Baumbestände in den letzten Jahrzehnten tendenziell zugenommen (Bundeswaldinventuren). Das zeigen uns indirekt auch die steigenden Bestandszahlen von einigen Höhlenbrütern, wie zum Beispiel dem Schwarzspecht. Mit den aktuell rasanten Veränderungen in der landwirtschaftlichen Flur und im Siedlungsraum scheinen jedoch selbst die »intelligentesten« Kulturfolger nicht mehr Schritt halten zu können. Darauf weist die überwiegend rückläufige Bestandsentwicklung der Dohle hin, die in Brandenburg zwischenzeitlich sogar vom Aussterben bedroht ist. Sei es der Erhalt von Nahrungshabitaten im Extensiv-Grünland oder auch des Brutplatzes bei Gebäudesanierungen: Das Wohl dieser Art, die den Menschen eigentlich nicht scheut, liegt inzwischen in unseren Händen.

Martin Lauterbach ist Sachbearbeiter für den Vogelschutz im Wald und für Natura2000 in Vogelschutzgebieten in der Abteilung »Biodiversität, Naturschutz, Jagd« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Martin.Lauterbach@lwf.bayern.de